

»Amerikanismus.«

Von P. Augustin Bachofen, O. S. B., Abtei Conception, Missouri, U. S. A.

Nebelbilder steigen dämmernd
Aus der Vorzeit dunklen Tagen;
Wispern hör' ich ihre Stimme,
Freudenlaute, Zürnen, Klagen.
Dreizehnlinden.

Es dürfte auch für die Leser der „Studien“ nicht ohne Interesse sein, wenn etwas „amerikanisiert“ wird. Alle Tagesblätter und Zeitschriften sprechen ja von „Heckerismus“ und „Amerikanismus“, nicht nur in den betroffenen Theilen, sondern auch im „alten Lande“ (old country). Ueberdies berührt das bekannte Schreiben Papst Leo's XIII. an Seine Em. Cardinal Gibbons (v. 22. Jan. d. J.) alle Ordensleute, ob sie nun im Schatten der Monarchie oder Republik ihre Wohnung aufgeschlagen. Es möge also gestattet sein, einige Mittheilungen über „Amerikanismus“ hier zu bieten. Doch muss zum voraus bemerkt werden, dass wir nicht eine wissenschaftlich-theologische Abhandlung über den sogenannten Amerikanismus zu offerieren uns träumen; vielmehr soll es eine kleine Blütenlese verschiedener Commentare zum genannten päpstlichen Briefe sein, woraus einige Schlussfolgerungen gezogen werden können.

Zunächst kann man die Pressstimmen in zwei Classen scheiden. Es ergeben sich diese: die deutsch-katholischen und englisch-katholischen. Denn dass unter der Fahne des Amerikanismus sich eher Vertreter der englischen Zunge scharfen, wird kaum in Zweifel gezogen, wie es vielfach constatirt ist, dass im Hindergrund des „Amerikanismus“ zum grossen Theil — ganz gewiss mit Ausschluss anderer Factoren — der Racenkampf sich fühlbar machte. Das ist ja klar, wenn man weiss, dass man die Deutschen als Conservative, Ultramontane, altmodische Theologen (old-fogy theologians), Deutsche und Jesuiten zu verschreien gewohnt war. So knüpft denn auch der „Wanderer“ (1. März) aus der Bischofsstadt des Mons. Ireland gerade an diese Kosenamen an, um seinen Commentar zum päpstlichen Schreiben einzuleiten. Er meint, die so Betitelten könnten sich jetzt freuen, da sie einen Sieg gewonnen hätten, zwar nicht den ersten, aber bis anhin grössten — weil der amerikanische Liberalismus nun verurtheilt sei. In ähnlichem Sinne schreiben die andern deutsch-katholischen Blätter, wie die „Amerika“, der „Herold des Glaubens“, das „Katholische Sonntagsblatt von Chicago“ etc. Hier ist somit ein grosser Unterschied nicht zu constatieren.

Wir wenden uns zu den englisch-katholischen Blättern. In dieser Richtung sind bedeutende Varianten wahrzunehmen. Würde man sich die Mühe nicht verdriessen lassen, so dürfte es vielleicht

nicht schwer halten eine Octave zu bilden. Wir begnügen uns mit wenigen. Auf die oberste, nach anderer Ansichten auf die unterste, Stufe mögen jene Press-Stimmen gestellt werden, die im gleichen Tone gehalten sind, wie jene der Conservativen aus dem deutschen Lager. Sie sind, wie diese, obwohl sie den Ausdruck der Freude nicht ganz hemmen, massvoll und man möchte sagen fast etwas zurückhaltend. So der „Church Progress“ von St. Louis (25. Feb.), so der „Northwestern Catholic“ von Sioux City (23. Feb.). Das monatliche Magazin „Messenger of the Sacred Heart“ (April) nennt den Brief Leo XIII. eine „Friedensbotschaft von Sr. Heiligkeit Leo XIII.“. Hier kann „The Review“ von St. Louis (Nr. 52, 53, 1.) beigelegt werden, die ob ihrer traditionell-kirchlichen Haltung eine sehr bedeutende Stellung in der englisch-katholischen Zeitungsliteratur einnimmt. Arthur Preuss, der Herausgeber dieser Zeitschrift hielt es nicht für nothwendig einen längern Commentar zum päpstlichen Schreiben zu bringen, weil seine (des Review's) Stellung zu dieser Frage von jeher bekannt und anerkannt sei, überdies der Brief für Vorurtheilsfreie klar und verständlich sein dürfte. Statt dessen gibt er wertvolle Mittheilungen anderer Blätter und Zeitschriften wieder, wodurch eine sehr klare Uebersicht über den Stand der Sache gewonnen wird und zugleich der Geschichte gedient ist. Doch lassen wir diese Classe. Sie mag die der Traditionalisten (im guten Sinne) genannt werden.

Hier eine andere Gruppe, die zwar nicht besonders stark ist, aber sich um so lächerlicher macht. Diese schreibt nämlich das ganze Unheil, das über die Vereinigten Staaten puncto „Amerikanismus“ hereingebrochen ist, der französischen Uebersetzung von Elliots Life of Fr. Hecker zu. Deshalb spottet denn auch „The Catholic Record“ (9. März): „Es wurde die glückliche Entdeckung gemacht, dass diese bösen Franzosen eigentlich Schuld tragen an all' dem Zank und Hader, welche durch den päpstlichen Brief an S. Em. Card. Gibbons veranlasst wurden. Natürlich, die lammfrommen Amerikaner würden dem hl. Vater gewiss kein Leid zufügen. Schmach über diese bösen Franzosen!“ Mit diesen Worten ist die „Catholic Standard and Times“ (Philadelphia 25. Feb.) mit einigen andern gekennzeichnet.

Doch diese werden fast zurückgedrängt von einer andern Abtheilung, welche zwischen „Heckerismus“ und „Amerikanismus“ unterscheidet. So schreibt „The Providence Visitor“ (25. Feb.): „Die ganze Streitfrage ging einfach daraus hervor, dass man ‚Heckerismus‘ und ‚Amerikanismus‘ als synonyme Bezeichnungen betrachtete.“ Fr. Hecker wird in diesem Blatt beschrieben als „ein Mann, dessen Anschauungen so erratisch waren, dass einer seiner (Heckers) Freunde Gott dankte, dass er im rechtmässigen Glauben

starb.“ Das ist freilich nicht sehr schmeichelhaft für Erzbischof Ireland, welcher die Einleitung zu Fr. Elliots „Leben des P. Isaak Hecker“ schrieb. Aber auch da hilft man sich. Der „Western Watchman“ von St. Louis (26. Feb.)¹⁾ hat es übernommen uns dieses Paradoxon zu enträthseln. Er schreibt: Erzbischof Ireland habe diese Einleitung verfasst, obwohl er das Buch gar nie gesehen, einfach um den Verkauf zu befördern. Derselbe Redactor theilt auch das persönliche Urtheil des Metropolitens von St. Paul Minnesota über Fr. Hecker mit: Als er nämlich gefragt worden sei (letzten Frühling oder Sommer 1898), was er über Fr. Hecker denke, habe er blitzschnell geantwortet: „Fr. Hecker war nicht recht bei Trost.“ (Fr. Hecker was crazy). So wird Erzbischof Ireland von einem seiner Verehrer vertheidigt. Eine schöne Vertheidigung! Das nämliche Blatt versteigt sich noch so weit — dieses sollte eigentlich erst in letzter Linie genannt werden, mag aber hier, weil gerade von ihm die Rede ist, hier seinen Platz finden, zugleich als ein Unicum —, dass es meint der Brief seiner Heiligkeit sei „ein Schlag gegen die unzufriedenen Deutschen“ (sorehead Germans, der Ausdruck deckt sich nicht ganz mit dem Deutschen). Aber an solche Kosenamen ist man von dieser Seite gewöhnt. Sie sind sonst, gottlob, zu den Extravaganzen zu zählen.

In dieser Classe, die zwischen „Heckerismus“ und „Amerikanismus“ unterscheidet, mögen auch jene einen Platz finden, die einen zweifachen Hecker kennen wollen: „Den wahren Fr. Hecker und den imaginären oder Stroh- (straw) Hecker, welcher von den Feinden des wahren Katholicismus geformt wurde, in der Hoffnung, dass wahrhaft apostolische Männer beim hl. Vater gedemüthigt würden.“ So schreibt der Colorado Catholic unterm 4. März. Es klingt dies fast wie eine „scholastische“ Spitzfindigkeit, nur entbehrt die Unterscheidung des Fundamentes in re.

Jetzt kommt eine Gruppe von Zeitungen und Zeitschriften an die Reihe, die einen grossen, starken würdevollen Anhang hat und nach unserer Meinung die schlimmste von allen bis jetzt genannten ist — weil ihr Selbsterkenntnis abgeht. Die Ansicht dieser Litteraturproducte kann kurz in folgende Worte zusammengefasst werden: „Man weiss von keinem in diesem Lande (U. S. A.), der Ideen vertritt oder eine Methode vertheidigt, welche mit den (im päpstlichen Schreiben) missbilligten identisch wären, noch wurde ein amerikanisches Buch gesehen, in welchem all' dieses aufrecht erhalten wäre.“ So schreibt wörtlich das „Ave Maria“ (11. März), ein wöchentliches Magazine, das von den Kreuzherren in Notre Dame, Indiana, herausgegeben wird und

¹⁾ Dieses Blatt von Rev. Fr. Phelan redigiert, wurde seiner Zeit von Erzbischof Kain von St. Louis suspendiert, aber die Suspension nach einiger Zeit aufgehoben. Es gilt als ein vielgelesenes Blatt. (!?)

sonst keineswegs in verdächtigem Rufe steht. Im gleichen Sinne schreiben „The Recorder“ von Massachusettes (25. Feb.), das Memphis „Catholic Journal“ vom gleichem Datum, die „Pittsburgh Catholic“ (1. März). Das zuletzt genannte Blatt meint sogar: „Amerikanismus ist eher ein Gespenst (bugaboo), als eine Wirklichkeit gewesen. Er ist das Schibboleth im Munde einiger Disputierer und verdankt seine Berühmtheit der gierigen, nicht sehr skrupolösen Presse.“ Der Schluss liegt nahe: Wenn der „Amerikanismus“, wie Leo XIII. ihn charakterisierte nicht existiert oder vielleicht in einem ganz andern Lande, so hat sich der glorreich regierende Papst geirrt, sich selbst getäuscht, weil er die Katholiken der Vereinigten Staaten vor einem „Wauwau“ gewarnt hat. Das sind die Nebelbilder, von denen das Motto spricht. Aber es sind Nebelbilder, die gefährlich werden können, insofern man nämlich ganz und gar die Gefahr verkennt.

Allein diese Verblendung lässt sich erklären, wenn man die verschiedenen Definitionen des „Amerikanismus“ etwas näher betrachtet. Leo XIII. hat ihn genau charakterisiert „mit dem Bestreben von Seiten der Kirche, etwas mehr der Civilisation unseres fortgeschrittenen Zeitalters entgegenzukommen.“ Alles, was sich weiter als irrthümlich entpuppt, kann unter dieses genus subsummiert werden. Hören wir jetzt eine andere Definition, die nach derjenigen des hl. Vaters geschrieben wurde. „The Catholic Citizen“ von Milwaukee (25. Febr.) ist in der Lage den Amerikanismus also zu bestimmen: „Kirchlicher Amerikanismus bezeichnet in Wirklichkeit ein Bemühen (oder Streben), den Katholicismus zu einer Macht in den sittlichen Reformen, in der Litteratur und in der öffentlichen Meinung dieses Landes auszubilden.“ Kürzer definierte Mons. O'Connell den kirchlichen Amerikanismus als: „Die specielle Beziehung, welche in Amerika zwischen Kirche und Staat besteht.“¹⁾ Es klingen diese Definitionen ganz unschuldig; nur kann man bemerken, dass sie den Nagel nicht auf den Kopf treffen. Derselbe hochw. Herr, einstiger Rector des amerikanischen Colleg in Rom, hat auch zum vorhinein die Thesis derjenigen umgestossen, die zwischen „Heckerismus“ u. „Amerikanismus“ unterscheiden, indem er beide identificierte und Fr. Hecker als den Gründer dieser „neuen Idee“ hinstellte. „Es ist nicht in dieser oder jener Periode, in dieser oder jener Phrase, dass dieses Wort (Amerikanismus) uns begegnet, vielmehr schlängelt sich die damit gegebene Idee wie ein goldener Faden, der Alles anlockt, vom Anfang bis zum Ende des Werkes (die Biographie Fr. Heckers) und gibt demselben sein eigenthümliches Gepräge, seinen

¹⁾ Aus der Rede Mons. O'Connell's über den »Amerikanismus« genommen. Er hielt diese am Gelehrtencongress in Freiburg i. d. Schweiz am 20. Aug. 1897. Der Text der Rede liegt uns in italienischer Uebersetzung vor.

Seinsgrund.“ Das gilt nach O’Connel sowohl von dem englischen Original „das Leben Fr. Heckers“ von Elliot, wie auch der französischen Uebersetzung mit ihrer inhaltschweren (succosa) Einleitung. Die Consequenz ist: Heckerismus und Amerikanismus sind identisch. Aber noch nicht genug. Mons. O’Connell ist auch ein beredter Panegyriker Fr. Heckers. Er unterscheidet den politischen und religiösen Amerikanismus. In beidem Sinne habe „der heiligmässige und gelehrte Gründer der Paulisten den Amerikanismus mit ganzer Seele umfassen; ja der heilige Gründer sei so tief von der Wahrheit dieser Ideen überzeugt gewesen, dass er zum Theile seine neue Congregation auf dem ‚Amerikanismus‘ gründete.“ — Diese Worte brauchen wir nicht zu commentieren; sie bilden ein Gegenstück zu den obenerwähnten Meinungen über Heckerismus und Amerikanismus und über die Person Fr. Heckers selbst. Sie beweisen voll und ganz, wie recht Leo XIII. hatte, wenn er auf das „Leben des Fr. Isaak Hecker“ hinwies, als auf ein Buch, welches verschiedene Irrthümer enthalte. Denn sie sind darin enthalten und vorgetragen, wenn vielleicht auch die französische Uebersetzung sie etwas deutlicher und fassbarer darstellte — was verschlägt das? Wären aber keine irrige Meinungen durch diese Bücher in Umlauf gekommen, die zu dämmen der weitsichtige Papst für nöthig fand, verurtheilen zu müssen glaubte, wie kommt es dass man sich dem Urtheil des hl. Vaters unterwarf? Dass man aber von gewisser Seite, die sich betroffen fühlte, den ganzen Ernst der Thatsache — wenigstens äusserlich — verstanden hat, zeigen die Briefe Mons. Ireland’s und des Abbé Klein zur Genüge. Wenn dem aber so ist, warum anerkennt man nicht, dass der sogenannte „Amerikanismus auf kirchlichem Gebiet eine Gefahr in sich berge? Warum all’ diese lächerlichen geradezu widersinnigen, gegen den dem hl. Vater schuldigen Respekt verstossenden Commentare? Wahrlich Erzbischof Ireland und Abbé Klein haben sich lächerlich gemacht, wenn sie sich einem gegen ein „Wauwau“ gerichteten Briefe unterwarfen. — Wir haben hier das Infallibilitätsdogma gar nicht gestreift, weil es uns lediglich um Thatsachen zu thun war und wir den Widerspruch der verschiedenen Meinung darlegen, sowie die Consequenz derselben etwas beleuchten wollte.

Zum Schlusse möge noch auf die „alten Orden“ hingewiesen werden. Man ist nämlich in gewissen Kreisen schon seit geraumer Zeit gewohnt, auf diese altherwürdigen Einrichtungen von oben herab zu blicken — weil man deren nicht mehr zu bedürfen glaubt oder weil man den Weltclerus als weit erhaben über den Ordensclerus wähnt, sowohl in Bezug auf die „activen“ als „passiven“ Tugenden. Natürlich, weil man die Dienste, welche die alten Orden der Civilisation der Vereinigten Staaten geleistet haben, gerne in Vergessenheit bringen möchte! Wir leugnen

sicher nicht die herrlichen Früchte, die dem Weltlerus, als ihrem Principe angehören. Aber man sollte doch nicht vergessen, dass ein grosser Theil der Schulen, Collegien und Universitäten von „alten Orden“ geleitet werden und von diesen zu Blüte und Ansehen gebracht worden sind. Aber wäre dem auch nicht so, so sollten Katholiken, denen die innere Heiligung am Herzen liegen sollte, die ohne immerwährendes Gebet nicht zustande kommt, den Orden, welche hauptsächlich durch „passive“ Tugenden glänzen, ihre Anerkennung und Dankbarkeit nicht versagen, sollten das öffentliche liturgische Gebet nicht als dem Geist der Civilisation entgegenlaufend betrachten. Das mag nur dann geschehen, wenn man den Wert einer Genossenschaft nur nach äusserem, in die Augen fallenden Wirkungen berechnet, aber nicht, wenn man nach dem Geiste Gottes urtheilt, der sie zum Handeln treibt. In diesem Sinne betrachtet, sehen wir, wie wahr der hl. Vater gesprochen hat in den Worten: „Quam hi etiam praeclare de hominum societate meruerint, mereant, in norunt profecto qui, quid ad placandum conciliandumque Numen posset deprecatio justis assidua, (Jac. V. 16.) minime ignorant, ea maxime, quae cum afflictatione corporis conjuncta est.“

Veränderungen im Personalstande des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens i. J. 1898.

Von P. Florian C. Kinnast, O. S. B. (Admont).

Noch einmal sei es gewagt, die uns zugänglichen Daten im Nachstehenden zu veröffentlichen! — Vielleicht erwacht doch endlich das Interesse für die Statistik unserer hl. Orden, vielleicht aber wird auch das Urtheil der »gestrengen Herrn Kritiker« etwas milder. Da wir in vielen Fällen nicht im Wege verlässlicher Originalberichte Notizen sammeln mussten, werden allfällige Irrthümer eine nachsichtigere Beurtheilung finden. Ein Vergnügen ist die seit Jahren von uns gelieferte Arbeit sicherlich nicht!

A. Benedictiner:

Admont. Eingekl.: 27. IX. Fr. Alphons (Michael) Glück, geb. 23. VI. 76 zu Wien, Fr. Gregor (Alois) Tosch, geb. 4. I. 77. zu Maria Neustift. (Oesterr.)

Einf. Prof.: 5. IX. FF.: Alois Hirsch und Conrad Almer, Br. Dominik Fritsch.

Feierl. Prof.: 25. IX. FF. Gebhard Waltl, Walther Schmid, Leopold Leithner, Balduin Hatmanstorfer.

Ordiniert: 2. X. FF. Gebhard Waltl (prim. 16. X.), Walther Schmid (prim. 3. X.), Leopold Leithner (prim. 9. X.), Balduin Hatmanstorfer (prim. 12. X.).

Ernannt: P. Victorin Berger z. Präf. der Sängerknaben, P. Stephan Glatz z. Capl. in St. Michael, P. Virgil Köppl z. Pf. in St. Martin a./d. Solza, P. Columban Stranzl z. Pf. in Gams, P. Ubald z. Pf. in St. Oswald, P. Constantin Lehr z. Provisor der Pfarre Palfau.

Auszeichnungen: Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Abt Cajetan erhielt das Comthurkreuz des Franz Josefs-Ordens und die Kaiser-Jubiläums-Medaille.